

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 15. Jänner d. J. Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Margaretha Sophia von der Würde der Aeltestin des k. k. Theresianischen adeligen Damenstiftes auf dem Grabschloß in Prag allergnädigst zu entheben geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 15. Jänner d. J. Seine königliche Hoheit den Herzog Albrecht von Württemberg zum Ritter des Ordens vom goldenen Vliese allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Jänner d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Oberlandesgerichtsrathe in Triest Anton Tomicich anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand die Allerhöchste Anerkennung für seine vieljährige, stets treue und sehr eifrige Dienstleistung ausgesprochen werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Jänner d. J. den Hofsecretär beim Obersten Gerichts- und Cassationshofe Johann Ritter von Visini sowie die Landesgerichtsräthe Christian Colucc beim Landesgerichte in Triest und Dr. Eugen Edlen von Pflügl beim Handels- und Seegerichte in Triest zu Rätthen des Oberlandesgerichtes in Triest allergnädigst zu ernennen geruht.

Schönborn m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 18. Jänner.

Das Abgeordnetenhaus zog heute den Etat für den Wasser- und Straßenbau in Verhandlung, wobei die einzelnen Redner die speciellen Wünsche ihres engeren Kronlandes oder Wahlbezirkes auf dem bezüglichen Gebiete vorbrachten. Die Budgetdebatte, die auch heute einen sachlichen Charakter trug, wird übermorgen fortgesetzt werden. Nach Mittheilung des Einlaufes wurde zur Tagesordnung übergegangen, das ist zur

Feuilleton.

Der Säugling von Doboj.

Von Andor Rozma.

Von einem Kaufmanne, der in Bosnien mitgekämpft hatte, hörte ich die nachstehende Geschichte. Er erzählte dieselbe am Officiersstische, umringt von jungen Lieutenanten, die nach einem guten Nachtmahl davon sprachen, wie sie nach Jahresfrist siegreich unter Russklingen in Moskau einziehen werden.

„Der Krieg,“ begann der alte Hauptmann, „ist in Wirklichkeit eine hässlichere Sache, als Ihr es glaubt. Der Mensch erblaßt doch, wenn er aus Ehre und Pflicht im Kugelnregen vorwärts dringt. Wenn dann da und dort ein guter Bekannter, ein lustiger Kamerad einen Wehrus ausstößt und zusammenstürzt, dann wünscht man doch bei allem Muth, über den man verfügt, daß das abscheuliche Schießen einmal ein Ende nehme.“

Am erträglichsten ist es noch, wenn man auch noch irgend eine andere Sorge hat, als auf die Schlacht, wenn unser Interesse noch von etwas anderem erregt wird, als davon, ob wir in der nächsten Minute leben werden oder nicht. Es ist eine große Wohlthat des Geschickes, wenn der Soldat im Felde geneigt ist, sich um die kleinste Kleinigkeit zu kümmern, zur selben Zeit, wo es sich für ihn selbst um Leben oder Tod handelt.

Bei Doboj z. B. sprang ein Hase vor unserer wie rasend feuernden Schwarmlinie auf. Es gab keinen

Fortsetzung der Specialdebatte über das Budget. In Verhandlung stehen die Titel „Staatsbaudienst“, „Straßenbau“ und „Wasserbau“.

Abg. Skala verweist darauf, daß beim Staatsbaudienste das Verhältnis der Oberbeamten zu den Unterbeamten ein ungerechtes sei, indem die Zahl der Oberbeamten ungefähr 26 pCt. betrage. Infolge dessen wenden sich immer weniger Techniker dem Staatsbaudienste zu, da sie gewöhnlich bei der 9. Rangklasse stehen bleiben. Die Regierung habe in Erwägung dieser Gründe eine Vermehrung der Oberbeamtenstellen für Böhmen in Aussicht genommen. Dieselben Gründe seien aber auch für alle anderen Länder maßgebend. Redner beantragte eine Resolution, durch welche die Regierung aufgefordert wird, im gesammten Staatsbaudienste die Dienststellen von der 9. Rangklasse aufwärts entsprechend zu vermehren und auf die Mehrkosten im Staatsvoranschlage pro 1894 Rücksicht zu nehmen.

Abg. Dr. Haase verweist auf den schlechten Zustand der Brücke auf der Reichsstraße, welche durch Schlesien nach Galizien führt und die einzige Verbindung der beiden Städte Bielitz und Biala bildet. Diese alte hölzerne Brücke bilde den Gegenstand vieljähriger Klagen. Es sei dringend notwendig, daß hier eine Abhilfe geschehe, sonst könnte der schlechte Zustand der Brücke Veranlassung eines Unglücks werden. Er beantragte eine Resolution, durch welche die Regierung ersucht wird, mit aller Beschleunigung die Vorarbeiten zur Herstellung einer neuen eisernen Brücke zwischen Bielitz und Biala durch die galizische Statthalterei herstellen zu lassen und das Kostenverhältniß für diesen Bau im Kostenvoranschlage für 1894 einzustellen.

Abg. Dr. Gschmann besprach die Donau-Regulierung bei Wien. Er wies auf die bezüglichen Verhandlungen im niederösterreichischen Landtage hin und bemerkte, daß durch die eingetretenen Dammbrüche und die Katastrophe von Schönau der Glaube an die Unfehlbarkeit der Donau-Regulierungs-Commission erschüttert worden sei. Das System, von dem sie ausgegangen — die Errichtung von Hochwasserdämmen — habe sich in der Praxis nicht bewährt. Der Effect, den man von der Errichtung der großen Schutzdämme erwartete, sei ausgeblieben, ja die Gefahren, welche sich aus der Einengung des Flußlaufes ergeben, erhöhen sich von Jahr zu Jahr, und das Sickerwasser allein, ohne Dammbruch, verheere durch Stauung das ganze Hinterland. Allerdings habe man eingewendet, das Werk der Donau-Regulierung sei erst zur Hälfte beendet, man

Officier und keinen Soldaten, der das sich zu verzweifelter Flucht wendende Thier nicht gesehen hätte. „Sieh nur, wie er sich eilt, wie er die Läufe wirft!“ gieng es durch die ganze Feuerlinie, trotzdem es in derselben bereits Tode und Verwundete gab. Eine Kugel traf einen der Vorderläufe des Hasen, und das arme Thier hüpfte in seinem Schmerze auf drei Füßen dorthin zurück, woher es gekommen war. „Achtung! Schieß nicht auf ihn; er ist kein Bošnjak!“ riefen auf einmal Officier, Unterofficier und Soldat. Und ich bin dessen sicher, daß unsere Soldaten so schossen, daß ihre Kugeln das lahme Thier mieden. Der arme Hase aber fiel doch. Sicherlich hatte ihn eine bosnische Kugel getroffen.

Bei unserem Sturme, mit welchem wir die Bošnjaken aus ihren Verschanzungen hinauswarfen, bildete der Tod dieses armen Hasen sicherlich keinen geringen Factor, die vielen gefallenen Kameraden wollten gerächt sein, aber auch der Hase! Jeder Bataillon glaubte, daß der Bošnjak durch die Ermordung dieses armen Hasen ihm eine specielle Kränkung zugefügt habe, und daß gerade jener Bošnjak das unschuldige Thier niedergeschossen habe, in dessen Brust er gerade das Bajonnett stieß.

Allein eine noch größere Aufregung als das tödliche Abenteuer des Hasen erregte in unseren Reihen ein zweiter Fall. Unser Bataillon recognoscirte verdächtige bosnische Dörfer, indem es nach Waffen und Bewaffneten suchte. Allein so wie wir bei einem Ende des Dorfes einrückten, zogen sich die Bewohner beim anderen Ende in die Berge zurück. Sie nahmen ihre Waffen mit sich, aber auch ihre Frauen. So wie wir aus dem Dorfe hinausliefen, grinsten uns hinter

möge mit der Kritik bis zur Vollenbung warten, allein die im Marchfelde eingetretenen schweren Schäden fordern Abhilfe. Schon im Interesse Wiens, für welches das Marchfeld ein Approvisionierungs-Gebiet darstelle, müsse dasselbe vor verheerenden Ueberschwemmungen geschützt werden.

Abg. Doblahamer empfahl die niederen Dienstes-kategorien bei den Straßenbauten der Berücksichtigung. Er betonte die Nothwendigkeit der thunlichsten Berücksichtigung der Petitionen der Straßenmeister und Stromausseher inbetrreff der Verbesserung ihrer socialen und materiellen Lage. Abg. Kastaun besprach die Schaffung des Donau-Elbe-Ober-Canales und klagte darüber, daß die Vorarbeiten zu diesen so wichtigen Wasserstraßen so sehr verzögert werden. Er widerlegte sodann eingehend die Bedenken, welche von verschiedenen Seiten in Bezug auf die Durchführbarkeit dieses Projectes ausgesprochen wurden, indem er auf die großen Werke hinwies, welche die Ingenieurkunst bereits geschaffen. Er führte die großen Erfolge an, welche die Canalisation in anderen Staaten, wie in Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland u. s. w., aufzuweisen hat, und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß, wie in allen diesen Ländern, auch in Oesterreich die Canäle reiche Früchte tragen werden. Redner sprach sein Bedauern darüber aus, daß im Budget ein so geringer Betrag für Wasserbauten eingestellt sei, ein Betrag, welcher gegenüber den im Auslande demselben Zwecke gewidmeten Summen geradezu verschwindend klein genannt werden müsse. Große Wasserbauten wie die beiden Verbindungs-canäle zwischen Donau und Ober und Donau und Elbe seien freilich mit dem heutigen staatlichen Baudepartement nicht durchzuführen, dessen Personal nicht einmal zur Erhaltung der bestehenden Strombauten ausreiche. Wenn im Ministerium nicht ein eigenes hydrographisches Bureau geschaffen werde, könne auf dem so wichtigen Gebiete etwas Ersprießliches nicht geleistet werden. Es dürfe kein Opfer zu groß sein, um in Oesterreich eine rationelle Wasserwirtschaft zu schaffen; denn die hiezu erforderlichen Summen würden sich in kurzer Zeit reichlich verzinsen. Man möge die riesigen Erfolge betrachten, welche in Egypten durch eine richtige Wasserwirtschaft errungen wurden, wo durch Anlegung von Schöpfwerken tausende von Hektaren ursprünglichen Wüstenlandes in ertragsreiches urbares Land verwandelt wurden. Redner besprach sodann einige außer dem Donau-Elbe-Ober-Canal für Böhmen nothwendige Wasserbauten, darunter die Cana-

natürlichen Felswällen jeder Bošnjak, jede Waffe und jede Frau des Dorfes entgegen.

Allein doch nicht alle Frauen. Wir erblickten eine Frau, die über Bäume und Gräben den Bergen zuschloß. In diesem Augenblicke aber knallten bereits die Schüsse hinter den Felsen hervor. Nach den ersten Schüssen trat Stille ein und während derselben hörten wir verzweifelte Rufe der Frau. Bald erhob sie sich, bald sank sie wieder zusammen, indem sie ihre Hand auf den Busen drückte. Die Arme war von ihren eigenen Lands-leuten angeschossen worden.

Unsere Compagnie kam als Reserve in die letzte Linie und in eine gedeckte Stellung. Einige Schritte hinter uns befand sich der Verbandplatz. Unser Arzt kramte seine Instrumente auf dem Rasen aus und um ihn her wimmelten die mit dem rothen Kreuze bezeichneten Bleffiertenträger. Die erste Verwundete, welche dahin gebracht wurde, war die bosnische Frau. Ich rief zu dem Arzte hinüber, was der Frau fehle? „Leben und Tod,“ entgegnete er mir.

Im ersten Augenblick verstand ich die Antwort nicht; erst später kam ich darauf; das arme Geschöpf sollte Mutterfreuden entgegensetzen. Die Bleffiertenträger, welche, um Verwundete zu holen, in die Feuerlinie eilen, theilten der Mannschaft mit kurzen, rauhen Worten mit, was geschehen sei. Die Bošnjakin war durch die Aufregung der Flucht, das Entsetzen und die schwere Verwundung, die sie erhalten hatte, von der Last, die sie unter ihrem Herzen trug, entbunden worden.

Meine Bataillon blickten neugierig nach dem Verbandplatz zurück. Dort spitzten sich um das Lagerbett der armen Frau der Arzt und mehrere Sanitäts-

listerung der Moldau oberhalb Prag, aus welcher der böhmische Holzhandel großen Vortheil ziehen würde, die Regulierung der Eger, die Schiffbarmachung der Elbe in ihrem Oberlaufe u. s. w.

Der Vorsitzende, Vicepräsident Freiherr v. Chlumecsky, unterbrach hierauf die Sitzung auf 15 Minuten. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erörterte Abg. Wenger mehrere Mängel der Donau- sowie der Traun-Regulierung; insbesondere empfahl er die Baggerung von Baggerungen an der Traun-Mündung, um diese wieder an ihre frühere Stelle zu verlegen. Das herausgeschaffte Schottermaterial könnte dann zu Schutzdämmen verwendet werden. Weiter besprach Redner die Behinderung der Flößschiffahrt im Donau-Canale; beim Sperrschiffe haben sich Baggerungen als notwendig herausgestellt, mit deren Durchführung aber die Bau-Unternehmung zu spät begonnen habe, so dass den Flößen anfangs die Durchfahrt nur dreimal in der Woche, später gar nur am Sonntage gestattet werden konnte, was große Nachtheile mit sich brachte. Die Regierung sollte daher in Zukunft genaue Weisungen an die Bau-Unternehmung ergehen lassen und bei den bevorstehenden großen Arbeiten am Donau-Canale für einen provisorischen Landungsplatz vorsorgen.

Abg. Dr. Marchet beleuchtete die durch die Donau hervorgerufenen ungünstigen Verhältnisse bei Hainburg. Redner empfahl die Wünsche der Stadt Hainburg einer wohlwollenden Berücksichtigung seitens der Donau-Regulierungs-Commission und befürwortete insbesondere die baldigste Erfüllung des berechtigten Verlangens dieser Gemeinde nach Entschädigung. Abg. Kaiser erinnert an seine bereits früher ausgesprochene Bitte, die Regierung wolle die Bezirksstraße Jägerndorf-Benisch-Spachendorf an die mährische Grenze in die Staatsverwaltung übernehmen, und beantragte eine diesbezügliche Resolution. Abg. Suklje besprach das Communicationswesen in Krain, besonders die unzulängliche Anlage der Karlstädter Straße; er anerkennt die bereits getroffenen Maßregeln zur Beseitigung der Krainer Straßenmisere und wünscht weitere Verbesserungen.

Abg. Rozkošny besprach die Dringlichkeit der March-Regulierung und stellte den Antrag, die Regierung werde aufgefordert, die nöthigen Verhandlungen in betreff der March-Regulierung einzuleiten und hierfür einen entsprechenden Betrag in das Budget pro 1894 einzustellen. Abg. Jaz wünscht die Organisierung eines Ausrüstungsdienstes die ganze Donau entlang, damit die an diesem Flusse liegenden Ortschaften vor etwaigen Gefahren rechtzeitig gewarnt werden. Abg. Rammer führte aus, dass die Donau durch die Regulierungsbauten immer mehr eingeengt werde, wodurch häufige Ueberschwemmungen hervorgerufen werden. Redner beantragte eine Resolution, in welcher die Errichtung von Schutzdämmen an der Donau zur Verhütung der Inundierung der an den Ufern liegenden Grundstücke verlangt wird.

Abg. Dr. Ebenhoch klagte über die unzureichenden Donau-Ufer-Schutzbauten in Ober-Oesterreich und beantragte eine Resolution, durch welche die Regierung zur Herstellung solcher Schutzbauten aufgefordert wird. Abg. Rigler besprach die Verhältnisse auf der Brünner Reichsstraße und forderte die Herstellung von Pflasterungen an einzelnen Stellen. Vicepräsident Freiherr von Chlumecsky brach hierauf die Berathung ab. Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof richtete an den Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums

des Innern eine Interpellation in betreff der Anordnungen des Regierungscommissärs bei dem Technikercommerse in Graz.

Der Vicepräsident Freiherr v. Chlumecsky gab schließlich bekannt, dass die Einschreibungen für das Capitel «Landesverteidigungs-Ministerium» Freitag um 10 Uhr vormittags im Präsidial-Bureau stattfinden werden. — Nächste Sitzung Freitag den 20. d. M. um 11 Uhr vormittags.

Politische Uebersicht.

(Der Agramer erzbischöfliche Stuhl.) «Pesti Naplo» meldet aus angeblich bester Quelle, dass die Ernennung des apostolischen Feldvicars Dr. Koloman Bielopotoczky zum Erzbischof von Agram eine «feststehende» Thatsache bildet.

(Der Rücktritt Smolka's.) Wie verlautet, wird die Linke, falls der Rücktritt Smolka's definitiv ist, einen Antrag auf Verleihung einer Dotation an denselben einbringen. Smolka hat in seinem Briefe um einen vierwöchentlichen Urlaub angefragt, doch wurde von der Festsetzung einer bestimmten Frist Umgang genommen.

(Im Polenclub) berichtete der Obmann R. v. Jaworski über die parlamentarische Lage und über die Verhandlungen der großen Clubs mit der Regierung, betreffend die Bildung einer parlamentarischen Majorität. Jaworski theilte mit, dass er diesbezüglich nur einmal mit der Regierung conferiert habe. Die Verhandlungen seien noch nicht abgeschlossen, und er werde seinerzeit über das Resultat dem Polenclub berichten.

(Fürstprimas Bazzary) hat vorgestern in einem Fünfzehner-Ausschusse ad hoc seine Anschauungen über die Congruenzfrage wie über das Project der katholischen Autonomie in Ungarn dargelegt. Bei aller Vorzicht der Darstellung soll der Primas die Autonomie doch als eine Nothwendigkeit bezeichnet haben. In dieser Richtung gehen bekanntlich die Meinungen in Ungarn sehr auseinander, und es wird daher sehr interessant sein, die diesbezüglichen Meinungen im Fünfzehner-Ausschusse, wo Bischöfe und angesehene Laien beisammen sitzen, zu vernehmen.

(Zur Sprachenfrage.) Prager deutsche und czechische Blätter veröffentlichen eine Correspondenz zwischen dem Club des conservativen Großgrundbesitzes und dem Executivcomité der deutschen Landtags-Abgeordneten, die sich auf die Sprachenfrage bezieht. Es handelt sich um den Vorschlag des letzteren Clubs, «die Regierung gemeinschaftlich zu ersuchen, Vertrauensmänner aller im böhmischen Landtage vertretenen Parteien zu dem Zwecke einzuladen, damit von denselben die Sprachenfrage berathen und wo möglich, für Böhmen einer Lösung zugeführt werde». Die deutsche Parteileitung lehnte in der bezüglichen Erwiderung den Vorschlag des Clubs des conservativen Großgrundbesitzes ab.

(Der Abg. Professor Zucker) hat sein Mandat niedergelegt. Diese Resignation ist die nothwendige Folge der Haltung, welche Dr. Zucker in der letzten Zeit eingenommen hat. Von den altczechischen Mitgliedern der Prager Handels- und Gewerbekammer gewählt, zeigte er gleichwohl bedenkliche Neigungen nach der jungczechischen Seite hin. Ob er nun damit seine Stellung für die kommenden Eventualitäten sichern oder zur Versöhnung zwischen Alt- und Jungczechern

beitragen wollte — sicher ist, dass er keines der beiden Ziele erreicht, sondern nur sich selbst in eine unmögliche Position gebracht hat, indem er von der einen Seite aufgegeben, von der andern aber nicht aufgenommen wurde. Er kam effectiv zwischen die bekannten zwei Stühle zu sitzen. Das Abgeordnetenhaus verliert in Herrn Dr. Zucker ein eifriges, arbeitsfreudiges und auf vielen Gebieten versiertes Mitglied. Die Möglichkeit ist freilich nicht ausgeschlossen, dass Dr. Zucker über kurz oder lang, geklärt in diesem oder jenem Sinne, den Weg in das Abgeordnetenhaus wieder findet.

(Frankreich und Belgien.) Die Unterhandlungen zwischen Frankreich und dem Congostaat wegen der Abgrenzung ihrer Besitzungen am Mobutu und am Uelle sind endlich einen Schritt weiter gefördert worden, nachdem beide Theile Zugeständnisse bewilligt haben. Vorläufig steht fest, dass die Grenzlinie ungefähr dem Laufe des Mobutu und seines Nebenflusses Schinko folgen soll. Da indes eine Lösung auf dieser Grundlage die Frage der Quellen des Nil berührt, will die französische Regierung sich noch mit der britischen benehmen. Der französische Minister des Auswärtigen, Ribot, hat, wie die «Kölnische Zeitung» berichtet, zu diesem Zwecke bereits Unterredungen mit Lord Dufferin gehabt. Graf de Grelle Rogier, der die Unterhandlungen für den Congostaat auch diesmal in Paris geführt hat, ist nach Brüssel zurückgekehrt.

(Die englische Regierung) ist dem vorgestern aus Kairo gemeldeten Ministerwechsel mit einem Ultimatum entgegengetreten. Der Khebidive hat infolgedessen Riaz Pascha an Stelle Fakhri Paschas zum Cabinetchef designiert, womit der Conflict beigelegt erscheint. Auch im Nordwesten von Afrika tritt England mit Nachdruck auf. Die vom Sultan von Marokko angebotene Genugthuung für die Tödtung eines englischen Unterthans wird für ungenügend erklärt. In Marokko wollen indessen, wie gemeldet, Frankreich und Spanien England nicht allein vorgehen lassen.

(Die Vorgänge in Frankreich.) Wie der «Figaro» meldet, werde in der Umgebung des Präsidenten Carnot versichert, derselbe habe ungeachtet seiner bisher während der Panama-Affaire beobachteten Passivität einen sehr präcisen Plan gefasst. Er wolle nämlich dem Cabinet, welches dem jetzigen ziemlich bald, spätestens nach Beendigung des Panama-Processes, folgen werde, das Mandat zur Auflösung der Kammer geben.

(Die Bank von Frankreich.) Das französische Parlament hat mit großer Stimmenmehrheit den Antrag auf Erweiterung des Emissionsrechtes der Bank von Frankreich von 3 1/2 auf 4 Milliarden bewilligt. Diese Maßregel ist, wie wir bereits ausgeführt, dadurch nothwendig geworden, dass die Bank seit 1889 700 Millionen franco Gold gegen Noten gelaufen, also in größtem Maßstabe dieselbe Operation durchgeführt hat, welche auch bei uns vorgenommen wurde.

(Der Zar und der Friede.) Der Petersburger «Regierungsbote» veröffentlicht die Antwort des Zaren auf die ihm dargebrachten Neujahrs-Glückwünsche der Stadt Moskau. In derselben heißt es: «Möge Gott unser Gebet erhören, dass dieses Jahr ein Jahr des Friedens und Wohlergehens für Russland werde».

(Der deutsche Reichstag) beendete die erste Lesung der Brantweinsteuer-Novelle und überwies dieselbe an die Militär-Commission. Im Laufe der Debatte wurde von conservativer Seite mehrfach die Einführung des Brantweinmonopols befürwortet.

Die Polenprinzessin.

Roman von E. Matthias.

(12. Fortsetzung.)

«Welch eine eigenthümliche Richtung nimmt der Geist dieses Jünglings!» dachte bei sich Georg, dahinschreitend. «Wohl war er stets zu Träumereien geneigt, aber so toll wie jetzt hat er es nie getrieben. Wie ganz anders hin ich doch gewesen! Und doch trieben wir dieselben Studien, lasen wir dieselben Bücher, hatten dieselben Lehrer!»

Die Bilder seiner Jugend huschten an seinem geistigen Auge vorüber.

Selbst aus einer adeligen Familie entsprossen, hatte er, elternlos, die herzlichste Aufnahme in dem Hause seines reichen, altadeligen Oheims, des Grafen von Schönfels, gefunden. Um zwei Jahre älter als Arthur, war er mit diesem erzogen worden, der, obwohl schwächlich und sensitiv angelegt, dennoch mit dem älteren Kameraden Schritt gehalten hatte. Erst die letzten Jahre brachten eine Trennung der beiden Gefährten mit sich. Georg, für die Officierscarriere bestimmt, trat in das Cadettenhaus ein, machte sein Examen und befand sich nun in Danzig als Ingenieur beim Pionnierbataillon.

Bei seiner Rückkunft hatte er den einstigen Spielkameraden recht verändert gefunden. Dessen Hang zu Phantasien erschreckte ihn. War doch sein Geist im Cadettenhause durchaus praktisch geschult worden. Und vollends mußte nun noch gar ein Ereignis, wie das Austauchen dieser Zwergin, in des bereits genugjam

soldaten. «Mit solcher Parade ist noch kein Bošnjak auf die Welt gekommen!» murkte ein giftig aussehender alter Reservist. «Was geht das Euch an? Dort ist der Feind; dorthin schaut, nicht nach rückwärts.» Die Ermahnung kam gerade zu rechter Zeit. Unser Adjutant sprengte in rasender Eile auf uns zu. Der Befehl lautete: «Reserve vorwärts! In geschlossener Reihe! Vorwärts in die Feuerlinie! Schnellfeuer und Sturm! ...»

Und vorwärts gieng's, wie die Windsbraut. Zuweilen sah ich das Gesicht eines Bošnjaken, der hinter dem Felten hervor auf mich zielte. Und da gieng es mir durch den Sinn, ob das nicht vielleicht der Urheber des jungen Lebens sei, das dort soeben begann und der jetzt das meinige dafür auslöschen wollte. Da stürzte ich zu Boden. «Jetzt sterbe ich,» dachte ich bei mir, «und dort hinten tritt einer in die Welt.» Ein Gefühl des Reides ergriff mich. Im nächsten Augenblicke aber sprang ich auf und sah, dass mir nichts fehlte. Vor mir flohen die Feinde. Wir hatten gesiegt und ich lebte...

Nach der Raft zogen wir uns vom Gebirge wieder in die Ebene hinab. Als wir beim Verbandplatze vorübermarschirten, sah ich, dass die Bošnjakin dort auf dem Rasen in der Reihe der Todten lag. Unser Arzt eilte auf den Bataillons-Commandanten zu und sagte mit jenem Humor, der den Militärärzten eigen zu sein pflegt:

«Herr Oberstlieutenant, ich melde gehorsamst: Sieben Todte, fünfzehn Verwundete und einen — Zuwachs.» Und er streckte dem Oberstlieutenant einen in eine zerfetzte und blutige Blause gehüllten winselnden Säugling entgegen.

D. P.

Ueberpannten Leben eingreifen. Was sollte daraus werden?

Er hatte es übernommen, für das unglückliche Geschöpf zu sorgen und sie in der Pension der Amtsräthin Norden unterzubringen. Ob sich die Dame dazu verstehen würde, sie aufzunehmen? Er hoffte das Beste. Im schlimmsten Falle war ja Melanie da, seine Witten zu unterstützen, Melanie, die liebliche Tochter der Amtsräthin.

Melanie! Der Name erschien dem jungen Manne wie ein leuchtender Sonnenstrahl. Dieß doch so seine Geliebte aus den Kinderzeiten. Im Bade Zoppot hatten sie sich kennen gelernt, als Kinder am Strande gespielt und Muscheln gesucht, und Arthur hatte sie beide oft Braut und Bräutigam genannt. Dem blonden Mädchen behagte es sehr in Gesellschaft des Knaben; mit den langwiltigen Mädchen mochte sie nichts zu schaffen haben. Mit dem scheidenden Sommer freilich erreichte auch die Kinderfreundschaft ein Ende. Die grunde verschiedenen Familien sahen sich nicht mehr, aber die Kinderseele kennt keinen Hochmuth und Standesunterschied. Der folgende Sommer brachte sie wieder zusammen und eine innige Zuneigung wurzelte fest in den jungen Herzen und leimte als Jugendliebe in Melanie's und Georg's Herzen fort.

Die Pension der Amtsräthin Norden, die, seit geraumer Zeit Witwe, einem Asyl für junge Damen mit vielem Geschick vorstand, lag auf Langgarten. Es war ein schönes, alterthümliches Haus mit zierlichem Giebel und verschörkelten Erkern, aus welches ein prächtiger Garten anstieß, der sich bis zum Stadtwall erstreckte.

(Der Emir von Buchara) ist mit seinem Sohne Tura-Dshan-Mir-Mun und seinem Gefolge am 13. d. M. in Petersburg eingetroffen und mit großer Auszeichnung aufgenommen worden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeinde Vic-torsberg zur Anschaffung zweier Glocken und zur Restaurierung des Pfarrgebäudes 100 fl., ferner der Kirchenvorsteherung Aschbach-Algund zur Vollendung des Baues der Filialkirche in Aschbach 80 fl. zu spenden geruht.

— (Adeliges Damenstift auf dem Gradschin.) Als Nachfolgerin der Erzherzogin Margaretha Sofie in der Würde der Äbtissin des k. k. Theresianischen adeligen Damenstiftes auf dem Prager Schlosse wird die Erzherzogin Carolina (geboren 1869), die zweitälteste Tochter des im Jänner vorigen Jahres so unerwartet schnell verstorbenen Erzherzogs Karl Salvator und der Erzherzogin Maria Immaculata, bezeichnet.

— (Ein verhängnisvoller Schuß.) Aus Binz wird gemeldet: In der Station Freistadt der Linie Binz-Budweis spielte sich eine furchtbar aufregende Scene ab. Jedenfalls durch die im höchsten Grade unvorsichtige Handhabung mit einem Jagdgewehr, mit welchem sich ein in der Bahnhofrestauration bediensteter Kellner beschäftigte, gieng der Schuß los, und die volle Ladung fuhr dem ebenfalls im Bahnhofe zu Freistadt in Verwendung stehenden, gerade in der Umgebung des Kellners befindlichen Herrn Reindl in die Brust, so daß der Unglückliche augenblicklich zusammenbrach. Demselben konnten noch die Sterbesacramente gereicht werden, dann verschied er. Der erschossene Reindl hinterläßt eine Frau und drei Kinder. Der Vorfall rief große Bestürzung hervor.

— (Der Winter in Italien.) Aus Italien laufen wahre Hiebeposten über Schneestürme ein. Ganz Oberitalien ist in Eis und Schnee gehüllt. In Modena liegt der Schnee zwei Meter hoch. Vierzig Personen sind dort verunglückt. In Astori bei Reggio (Calabrien) sind zwei Häuser eingestürzt, wobei drei Personen begraben wurden. In Bologna liegt der Schnee meterhoch. Das Dach des Circusgebäudes ist eingestürzt. Auch an der Riviera gibt es große Schneemassen. Die Hälfte der Orangen- und Citronenbäume ist erfroren, ebenso wie auf Sicilien die Wein- und Olivensträucher. Auch aus Griechenland laufen ähnliche Nachrichten ein.

— (Von Wölfen überfallen.) Am 12. d. M. wurde ein bei dem Bäckermeister J. Sidor in Effegg bediensteter Bursche mit einem Wagen Gebäd nach den in der Umgebung befindlichen Pusten geschickt. Am Wege dahin wurde er von einem Rudel Wölfen überfallen; am nächstfolgenden Tage fand man die Reste seines Leichnames wie auch den Cadaver des Pferdes. Wiederholt sind bei der strengen Kälte und den großen Schneefällen mehrere Rudel Wölfe bis ganz in die Nähe der Stadt Effegg gekommen.

— (Sturm in Triest.) Die Mannschaft des im Triester Hafen vor Anker liegenden Dampfers „Urano“ gab vorgestern plötzlich das Nothsignal, da die Verankerung des Dampfers in Brücke gieng und der Dampfer in Gefahr schwebte, an den Wellenbrecher geworfen zu werden. Es gelang, den Dampfer in Sicher-

heit zu bringen. Die Bora hat sich gelegt. Die Jüge treffen mit mehrstündiger Verspätung in Triest ein.

— (Eisenbahnunglück.) Bei der Station Pruszkow der Warschau-Wiener-Bahn ist ein Kohlenzug auf einen Personenzug gestoßen. Vier Waggons des ersten Ruges und die Locomotive des Personenzuges sind total zertümmert worden. Sechs Leute des Bahnpersonales sind schwer verletzt.

— (Ein flüchtiger Bankdirector.) Der Director der „Banca di Napoli“ in Rom, Cuzinello, ist flüchtig geworden. Der Abgang beträgt 2 1/2 Millionen Lire. Cuzinello soll ein Opfer seines leichtsinnigen Lebenswandels geworden sein; er hat das Geld zumeist in Damengesellschaft verbraucht.

— (Cholera nostras.) In der Provinzial-Irrenanstalt in Nietleben in Preußen ist in den letzten Tagen eine epidemieartige Krankheit aufgetreten, an welcher bisher 15 Personen gestorben sind. Die bacteriologische Untersuchung hat Cholera nostras ergeben.

— (Hofball in Petersburg.) Wie man aus Petersburg schreibt, wird der erste diesjährige Hofball am 30. Jänner stattfinden. Bei demselben wird auch der Emir von Bokhara mit seinem Gefolge erscheinen.

Das Gedächtnis der Bienen.

Manches, was im Bienenleben vorgeht, ist nicht auf einen Augenblick gestellt, sondern bedarf gar oft einer längeren Vorbereitung. Während dieser aber muß die Biene und, wenn die Vorbereitung gemeinsam ist, müssen die Bienen den Gedanken in ihrem Geiste bis zu seiner Ausführung und Vollendung festhalten; sie müssen mit einem Worte Gedächtnis haben. Ohne Gedächtnis ist ein Geistesleben, welches wir bei den Bienen namentlich stark ausgebildet finden, undenkbar. Von vielen, selbst niederen Thieren wissen wir, daß sie Gedächtnis besitzen, bei den Bienen aber ist diese Gabe von ungeahnter Stärke. Das Leben der Bienen gibt uns Anhaltspunkte genug, dies zu beobachten, und es kommt nun ganz besonders darauf an zu erfahren, wie lange eine Vorstellung im Gedächtnis dieser Thiere bleibt, ehe sie erlischt.

Das Gedächtnis befähigt die Bienen, die alten Sammelplätze, den Baum oder die Blume, wo sie einmal Honig gefunden haben, wiederzufinden, oder macht ihnen möglich, ihren eigenen Stock unter vielen anderen stets wieder heraus zu erkennen. Die Bienen haben, wie der Imker sich ausdrückt, den Flug gelernt. Jede junge Biene, die zum erstenmale ihren Stock verläßt, merkt sich genau, wie dieser aussieht, den Ort, an dem er steht, und alles, was zunächst um ihn ist, damit sie auch richtig wieder nach Hause finde. Sie fliegt daher vorsichtig vom Flugloch ab, zieht erst kleinere, dann immer größere Kreise um ihren Stock und hält dabei den Kopf diesem möglichst zugewendet. Eine ältere Biene, die ihre Wohnung kennt, fliegt pfeilschnell vom Flugbret ab, den Kopf nicht zurück, sondern dem Orte zugekehrt, zu dem sie eilt. Freilich hat auch dieses Auffindungsvermögen, wie wir es nennen möchten, eine Grenze, und man nimmt an, daß Bienen, welche sich viel weiter als eine Stunde von ihrer Behausung entfernt haben, bei der Rückkehr sich leicht verirren. Daher ihnen auch ein blühendes Feld umso lieber ist, je näher es sich beim Stock befindet, abgesehen davon, daß mit solcher Nähe eine große Zeit- und Kraftersparnis verbunden ist. Plötzliche Windstöße, Gewitterstürme fürchten sie vielleicht auch deshalb so sehr, weil dieselben sie weit genug von der Heimat verschlagen, um ihnen die Rückkehr schwer oder unmöglich zu machen.

Ob sie, wie Virgil in seinem berühmten Gedichte über die Bienen erzählt, bei solchen Gelegenheiten, wo der Wind ihnen gefährlich zu werden droht, sich dadurch zu retten suchen, daß sie kleine Steinchen oder Kieselchen mit den Füßen vom Boden aufheben und auf diese Weise beladen den Bogen der Luft einen leichten Widerstand entgegenzusetzen vermögen, ähnlich wie ein mit Ballast beschwertes Schiff den Bogen des Meeres besser widersteht als ein leeres, ist nicht sichergestellt.

Ein merkwürdiges Beispiel vom Gedächtnis der Bienen führt Stidney an: Bienen, die von einem Loch unter einem Dach Besitz genommen hatten, aber in einen Stock gesetzt wurden, schickten aus ihrem neuen Wohnort zur Zeit des Schwärmens mehrere Jahre hintereinander Kundschafter nach diesem Loch. Die Erinnerung daran mußte sich also von Generation zu Generation vererbt haben oder mitgeteilt worden sein. Huber erzählt, daß er im Herbst Honig in ein Fenster gestellt habe und daß die Bienen haufentweise dahin gekommen seien. Der Honig wurde entfernt und die Bienen blieben den ganzen Winter geschlossen. Als sie im folgenden Frühjahr wieder geöffnet wurden, stellten sich auch die Bienen wieder ein, obgleich kein Honig mehr im Fenster stand. Sie erinnerten sich also ohne Zweifel, daß früher welcher dagestanden hatte; und ein Zeitraum von mehreren Monaten hatte den empfangenen Eindruck nicht verwischen können. Vor Eintritt des Winters hat gewöhnlich schon monatelang der Brutansatz und somit das Erbrüten junger Bienen aufgehört. Es gibt also nur noch ältere Bienen im Stock, die alle den Flug kennen. Hält nun andauernde kältere Bitterung während des Winters die Bienen über drei Monate im Stocke zurück, ohne daß sie im Laufe der Zeit auch nur ein einzigesmal ausfliegen können, so haben die Bienen den Flug vergessen und lernen ihn von neuem. Dem Stock kann jetzt jeder beliebige Platz angewiesen werden, die Bienen werden sich sicher zurückfinden; die alte Stelle ist vergessen.

Tritt aber nach den Tagen im Spätherbst, an denen die Bienen zum letztenmale ausgeflogen waren, schon nach zwei Monaten wieder warmes, sonniges Wetter ein, so würde der Stock, der einen anderen Platz erhielt, als den er früher gehabt hat, entvölkert werden; denn die Bienen haben die Stelle, an welcher der Stock früher stand, noch nicht vergessen, fliegen zu derselben hin und kommen um. Ein Bienenvater, der seinen Bienen kein so treues Gedächtnis zutraute, wie sie wirklich besitzen, begieng die Unvorsichtigkeit, einen Stock, der an einem ungewöhnlich warmen Tage des Jäners, es war der 22., geflogen hatte, an einen anderen Platz des Gartens zu stellen. Bis gegen Ende März blieb die Bitterung rauh, und die Bienen konnten nicht wieder ausfliegen. Da, am 25., schien die Sonne wieder warm; die Bienen flogen, kamen aber zu der Stelle zurück, wo ihr Stock früher gestanden. Neun Wochen lang hatten sie in ihrer Wohnung gefressen und doch den Flug, wie sie ihn früher gelernt, und den Ort, wie sie ihn früher gekannt, nicht aus dem Gedächtnis verloren. Ein großer Theil der Bienen würde auch nach noch längerem Stillstehen zu der alten Stelle zurück und nicht nach der neuen hin geflogen sein, wie Beobachtungen hinreichend festgestellt haben. Ja, in einzelnen Bienen mag selbst nach mehr als drei Monaten die Erinnerung an die alte gewohnte Stelle noch nicht geschwunden sein; der größte Theil des Volkes aber kennt sie nicht mehr.

Diese Beobachtungen lehren, daß die Biene im Durchschnitt zehn Wochen lang eine Vorstellung festzuhalten vermag; sie lehren ferner, daß ihr Gedächtnis nicht immer

Auch die Fassade war von grünen Lindenbäumen beschattet und hatte einen kleinen Vorgarten. Die Fenster waren so blank wie der gelbe Klopfer von Messing an der Thür; alles blinkte so sauber und einladend; es mußte eine Lust sein, hinter diesen Mauern zu wohnen, und in Wahrheit sahen die rosigen Mädchengesichter, die oft gegen den Befehl der Amtsräthin auf die Straße blickten, stets fröhlich und lebenslustig aus. So behaupteten wenigstens die Hujarenofficiere, die sporenklingend mit Vorliebe gerade hier vorübergingen oder salutierend vorbei galoppierten.

Zur Besuchsstunde bewegte Georg den Messing-Klopfer an der Pforte der Pension. Ein sauber gekleidetes Dienstmädchen öffnete und knigte tief vor dem offenbar bekannten Gaste.

„Wünschen der gnädige Herr das Fräulein oder die Frau Amtsräthin zu sprechen?“ fragte die Schnippische.

„Wenn es möglich ist, beide,“ entgegnete der junge Mann, ohne den Stich scheinbar zu bemerken. „Finde ich die Damen oben?“

„Im braunen Empfangszimmer,“ antwortete das Mädchen. „Wen darf ich anmelden?“

„Thorheiten, Köschchen,“ meinte Georg. „Sie können mich ja zur Genüge.“

„Leider,“ seufzte die Jose mit totem Augenschlag. „Aber die Gnädige schärft mir ein, jeden Herrn mit seinem vollen Namen anzumelden, und ich weiß nur, daß Sie Georg heißen.“

„Nun also, so sagen Sie, Georg von Verdenberg,“ wünschte die gnädige Frau in Geschäften zu sprechen.“

„Und Fräulein Melanie?“ fragte die Jose.

„Ich werde ihr meine Grüße persönlich überbringen.“

„Ganz recht,“ sagte Köschchen munter, „das wird am besten sein. Bitte nur voraus zu spazieren. Der Herr Georg kennen ja bereits die Hausgewohnheit.“

Beide stiegen die breite Treppe hinauf. Oben angelangt, meldete die Jose den Besucher in aller Form. Die Räthin empfing den Gast conventionell.

„Treten Sie ein, lieber Herr von Verdenberg,“ sagte sie mit sanft flötender Stimme. „Sie kommen wahrscheinlich, um sich von uns zu verabschieden?“

Freundlich, doch ein wenig reserviert, reichte sie dem jungen Manne ihre wohlgepflegte Hand.

Frau Amtsräthin Norden war eine große, ziemlich wohlbeleibte Erscheinung von gewinnendem Aussehen. Das Gesicht der Fünfzigjährigen trug Spuren einstiger großer Schönheit. Ihr blondes, schlichtgeschaitetes Haar hatte noch den Glanz frischer Jugend, ihr Gesicht war blühend, nur die Mundwinkel wiesen tiefe Falten auf, und die lebhaft blickenden grauen Augen verbargen sich unter etwas runden Lidern und staken in einem Gewirr verrätherischer Krähenfüße. Auf ihrem Antlitz lagerte indes der Abglanz großer Freundlichkeit und Herzengüte, dabei eine hübsche Portion guter Laune, ein Ausdruck, welcher sich im Gesicht ihrer Tochter Melanie, die hinter der Mama eingetreten war, in reizvollster Form wiederholte.

Melanie war das verjüngte Ebenbild ihrer Mutter. Die blonden Haare umgaben in der Locken wider-

chem ein Paar lustige, blaugraue Augen leuchteten. Die schlanke Gestalt war elegant und von reizvoller Form.

Georg betrachtete die junge Dame mit Entzücken. Es kam bei ihrem Anblick fast wie Verlegenheit über ihn, die Melanie aber keineswegs zu theilen schien, denn wie ein guter Kamerad reichte sie ihm die Hände, nickte ihm einen freundlichen Gruß zu und nahm dann in der Nähe ihrer Mama Platz, welche sich ceremoniös auf einen Polsterstuhl niedergelassen und auch ihren Besuch zum Sitzen eingeladen hatte.

„Ich habe eigentlich nicht die Idee, mich zu verabschieden,“ nahm Georg, noch immer ein wenig besangen, das Wort, „im Gegentheil habe ich die Absicht, in Danzig zu bleiben, da ich beim hiesigen Pionierbataillon eingetreten bin. Ich komme auch nicht in eigener Angelegenheit.“ Georg stockte. „Mich führt der Wunsch meines Vaters hierher.“

„Arthur von Schönfels?“ Das überrascht mich einigermaßen,“ sprach die würdige Dame.

„Sie werden noch mehr verwundert sein, wenn ich mich meines Auftrages und meiner Bitte entledige. Doch sind Sie es allein, Madame, welche uns in dieser delicaten Angelegenheit helfen kann.“

„Sie machen mich neugierig.“

„Es handelt sich um die Aufnahme eines Kindes oder einer jungen Dame — wie Sie wollen — in Ihre Pension!“

„Eines Kindes?“ wiederholten Mutter und Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

gleich stark ist, daß vielmehr auch bei diesen Thieren — denn bei verwandten Insecten, wie Wespen und Hummeln, wird es dasselbe sein — einzelne derselben sich vor anderen in dieser Geistesanlage auszeichnen. Ist es aber in dieser einen Fähigkeit der Fall, warum nicht auch in anderen? Es wird nur nicht immer so leicht sein, es festzustellen. Sehr auffallend ist, daß die Drohne ein weit schwächeres Gedächtnis besitzt als die Arbeitsbiene. Auf einem größeren Bienenstand gerathen öfter einige Bienen in falsche Stöcke. Fliegen junge Bienen zum erstenmale aus und schlägt sie ein Windstoß, gerade während sie abfliegen, zur Seite, so verlieren sie den Stoc aus dem Gesicht und halten einen benachbarten für den ihrigen.

Kommt dies bei den Arbeitsbienen leicht vor, so verirren sich die Drohnen noch viel häufiger, und zwar ohne äußere Ursache. Da nämlich die Drohnen nur bei ganz günstigem Wetter und nur in den Mittagsstunden ausfliegen, so sollte man am allerwenigsten erwarten, daß sie sich in fremde Stöcke verirren, und doch geschieht dies sehr häufig, häufiger als bei den Arbeitsbienen. Die Drohnen müssen eben ein weit weniger treues Gedächtnis haben als die Arbeitsbienen; nur hiedurch wird dieses häufige Verirren erklärlich. Die äußere Erscheinung der Drohnen ist plump und träge, die der Arbeitsbienen gewandt und lebhaft; der Abstand in geistiger Beziehung ist mindestens ebenso groß.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Der Landesgerichtsrath beim Kreisgerichte in Rudolfswert Herr Rudolf Ulepitsch Edler von Krainfeld wurde zum Rathe des Oberlandesgerichtes in Graz ernannt.

* (Von der Laibach.) Den ersten partiellen Eisdecken, die sich selbstsamweise heuer auf unserem Laibachflusse bildeten, folgten seit Sonntag neue, und zwar von größerer Ausdehnung als die anfänglichen. Der Federfabrik gegenüber reichte noch gestern eine solche bis zur Mitte des Wasserspiegels, eine zweite kammert sich an das Gelände des Petersdammes, andere überspannen den Fluß, doch bereits außerhalb der Stadt. Was von der Vortwoche noch übrig blieb, das hat sich entweder gesenkt und trug zur Erweiterung der neuen Eisbildungen bei oder es hängen die Ufertheile der Decke frei über das Wasser hinaus und führen uns vor Augen, um wie viel die Laibach in den letzten Tagen infolge der sibirischen Temperatur gesunken ist. Das Frieren will nicht aufhören und mit einer Art Befriedigung gedenkt man des Jännermonats, der uns vor drei Jahren beschieden war, und der, obwohl sich ihm die Influenza in ganz besonderem Grade beigelegt hatte, Ausflüge ins Mittelgebirge gestattete, wo sich schon die ersten Frühlingskinder sonnten. Die Schneewälle, die auf dem Petersdamme hoch über das Ufergelände ragen und jäh in den Fluß niedersinken, lassen uns noch nicht aufathmen. Wenn diese Wälle unterhalb der Fleischerbrücke nicht rechtzeitig durch Schauler in die Laibach gedrängt werden: welches Chaos droht auf dem genannten Damme bei Eintritt des Thauwetters! Vorläufig fehlt uns noch so manches. Auch die Ausflüßröhren der Wasserleitung starren in einzelnen Häusern von Eis und geben schon seit Tagen kein Wasser.

* (Costümfest auf dem Eise.) Der grimmige Altgefelle Winter, der beste Freund der Kohlenhändler und — Eislaufvereine, scheint seine volle Huld den Jüngern des fröhlichen Eisportes zu schenken, denn der gestrige milde Abend nach einer Zeit, in welcher Schnee, Eis und die berückte Wärendfälle nicht von der Tagesordnung wichen, konnte nicht besser und günstiger zur Abhaltung des Eisnachtfestes gedacht werden. Das kalte Sonnenlicht des Wintertages kann allerdings nur das kalte elektrische Licht am Abend ersetzen, und da dies in Laibach eine Unmöglichkeit, so fehlt bei solchen Veranstaltungen eine Hauptbedingung — die tageshelle Erleuchtung, bei der die Maskencostüme auf der Eisbahn zur rechten Geltung kommen könnten. Das Comité hat allerdings sein Möglichstes gethan, um den äußeren Schauplatz in entsprechender Weise effectvoll für die Entwicklung des seltenen, schönen Festes auszugestalten. Die langgedehnte, spiegelglatte Eisbahn rahmten zahlreiche Ständer mit Behältern ein, in denen Colophonium lichterloh brannte, indes der alte Pavillon im bunten Lichte von hunderten farbiger Glaslämpchen erstrahlte, zeitweise bengalisches Feuerwerk grell die Eisfläche beleuchtete, Raketen emporstiegen, auf der Südseite der Bahn gleichfalls in farbigen Lichtern die Initialen des Vereines weithin sichtbar waren. Bei den fröhlichen Klängen heiterer Melodien unserer braven Regimentskapelle entwickelte sich angesichts einer zahlreichen Zuschauermenge ein überaus reges und lustiges Leben: da stürzten Masken aller Art auf stahlbeschwingten Sohlen, umschwärmten von neugierigen Begleitern, dahin, die sich an dem Spanier, Vogelhändler, den Eskimos, Harlekins, Bäuerinnen, u. a. m. nicht sattsehen konnten. Die infolge des herrschenden Westwindes etwas düstere Beleuchtung besserte sich in der zweiten Hälfte zusehends, so daß auch den Zuschauern ein freier Ausblick zutheil wurde. Für leibliche Stärkung sorgte das Buffet in hinlänglicher Weise, allen Ansprüchen Rechnung tragend. Von vielen Seiten wurde der Wunsch laut, ein Costümfest an einem Sonntag-Nachmittage abzuhalten, da

bei dem Interesse, das sich für den Sport kundgibt, auf eine neuerliche, voraussichtlich noch stärkere Betheiligung zu rechnen ist.

— (Slovenisches Theater.) Das auf dem Repertoire des slovenischen Theaters stets gerne gesehene Schauspiel „Materin blagoslov“ bewies auch gestern seine volle Zugkraft, indem es im Theatergebäude ein sehr zahlreiches, und wie wir gleich bemerken wollen, auch ein sehr beifallslustiges Publicum versammelte. Die Besetzung der Nebenrollen war wohl in mancher Beziehung mangelhaft, die Hauptpartien aber befanden sich in guten Händen und gelangten zu durchaus anerkannter Durchführung. Frau Borštnik spielte namentlich im vierten und fünften Acte die Rolle der Marie mit einer Hingabe, die ihr Talent neuerdings im hellsten Lichte glänzen ließ; Fräulein Nigrin legte in ihre Rolle als Thonchon, die ja bekanntlich zu ihren besten Leistungen gehört, den erforderlichen Grad von pridelnder Frisheit hinein und erzielte insbesondere in den Gesangspiecen lebhaften Beifall; endlich führte Herr Borštnik seine Rolle als Commandeur mit bekannter Berbe durch, wobei ihn die Herren Perdan und Berovšek in zutreffender Weise unterstützten. Wir wollen zum Schlusse noch der wirklich prächtigen Costüme gedenken und bezeichnen die gestrige Vorstellung auch in ihrem scenischen Theile als eine gelungene.

— (Aus Fiume) wird unterm Vorgestrigen berichtet: Die Bora hat an Heftigkeit abgenommen, und wir hatten während des Tages, da die Sonne den Nebel durchbrach, schönes Wetter. Der Wiener Tageseizug kam mit anderthalbstündiger, der Personenzug mit dritthalbstündiger Verspätung hier an. Die Verkehrsstörung auf den ungarischen Staatsbahnen hält an. Ein Eizug mit dreißig Passagieren ist bereits den dritten Tag in der Station Fuzine, und ist alle Mühe fruchtlos, die Schneemassen zu beseitigen, da heftige Stürme dieselben neuerdings zusammenwirbeln und es heute morgens wieder stark schneite. Die Bora, die in Triest sehr heftig war, hat bei uns nur bescheidene Dimensionen gehabt und keinen Schaden angerichtet.

— (Vom Theater.) Am kommenden Montag findet die Erstaufführung des Balletdivertissements „Die Puppenfee“ von Haßreiter und Gaul, Musik von J. Bayer, statt. Die Balletmeisterin Frau Frank-Schellenberg aus Wien hat das Studium des choreographischen Theiles sowie überhaupt das Arrangement übernommen, und finden seit Montag täglich Proben hiezu statt. Herr Regisseur Hopp steht ihr dabei in wirksamster Weise zur Seite und führt die Gesamtregie. Die Decorationen stammen aus dem rühmlichst bekannten Atelier D. Radlmeßer in Wien.

— (Ein Theaterzug.) Im hiesigen Landestheater wird am kommenden Sonntag abermals eine Reprise der lyrischen Oper „Teharski plemiči“ gegeben werden. Aus diesem Anlasse bringt ein vom hiesigen Reisebureau Paulin arrangierter Extrazug Sonntag nachmittags um 4 Uhr 50 Minuten eine bedeutende Anzahl Theaterbesucher aus Unterfeiermark, insbesondere aus Gili, in dessen Umgebung (Tüchern) sich die Handlung der Oper bekanntlich abspielt. Den ankommenden Gästen soll auf dem hiesigen Bahnhofe ein feistlicher Empfang bereitet werden.

— (Militärisches.) Se. Majestät der Kaiser hat die Uebernahme des Obersten Oskar Ritter Reggelli v. Moldelbe, Commandanten des Infanterie-Regiments Nr. 14, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand angeordnet und demselben bei diesem Anlasse den Generalmajors-Charakter ad honores verliehen und den Obersten Siegmund Klug Edlen von Klugenwald des Infanterie-Regiments Freiherr von Ruhn Nr. 17 zum Commandanten des Infanterie-Regiments Nr. 14 ernannt.

— (Eine gesunkene Nacht.) Die dem Fürsten Thurn-Taxis gehörige Nacht „Pionnier“, welche zur Ausbesserung im Arsenal von San Rocco bei Triest sich befand, gieng vorgestern infolge der Einwirkung von Sturzwellen, welche das Fahrzeug auf der einen Seite mit einem wahren Eiswalle belegten, unter. Capitän Paulin, welcher bis zum letzten Moment an Bord weilte, um Wertgegenstände in Sicherheit zu bringen, rettete sich mühsam. Man hofft, die Nacht heben zu können.

— (Gemeindevahl in Trata.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Trata im Bezirke Krainburg wurden gewählt: Gregor Jezerski Grundbesitzer in Gorenjavas, zum Gemeindevorsteher, Andreas Schrei, Martin Brence, Josef Sinkovec und Franz Jenko, sämtlich Grundbesitzer in der Gemeinde Trata, zu Gemeinderäthen.

— (Die Metall-Gehilfengenossenschaft in Laibach) veranstaltet morgen abends um 8 Uhr in Hafners „Bierhalle“ unter Mitwirkung der Militär-Musikkapelle ein Tanzfränzchen. Der Reingewinn fließt der Genossenschaftscasse zu. Eintritt für Herren 50 fr., für Damen 30 fr.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Zeitung.
Wien, 19. Jänner. Der Club der Conservativen hat heute vormittags eine Sitzung abgehalten, in welcher der Obmann Graf Hohenwart vertrauliche Mittheilungen über die Conferenzen, betreffend die Majoritätsbildung, gemacht hat.

Prag, 19. Jänner. Bei den Gemeindevahlen in der Prager Vorstadt Carolinenthal behaupteten die Altzechen die Majorität.

Berlin, 19. Jänner. In der gestrigen Sitzung der Militär-Commission erklärte der Reichsfanzler, Deutschland sei stark genug zur Defensive gegen Frankreich, aber nicht gegen zwei Fronten. Hammerstein anerkennt die Berechtigung der Militärvorlage. Hinz erklärt, daß die Freisinnigen keinen Conflict wollen.

Amsterdam, 19. Jänner. Etwa 200 Beschäftigungslose zogen vor die Börse und wollten eindringen, was jedoch die Polizei verhinderte. Die Socialisten entfalteten eine rothe Fahne. Ein Polizist wurde schwer verletzt; auch in anderen Stadttheilen fanden Zusammenstöße statt.

Halle, 19. Jänner. Die bacteriologische Untersuchung der verdächtigen Erkrankungen in der Irrenanstalt zu Nietleben ergab asiatische Cholera. Bis gestern sind 28 Erkrankungen und 13 Todesfälle vorgekommen.

Saarbrücken, 19. Jänner. Der Streik im Saarreviere ist definitiv beendet. Der „Saarbrücker Zeitung“ zufolge sind im Ganzen 242.209 Schichten versäumt worden, was einer Lohnsumme von 925.000 Mark entspricht.

Paris, 19. Jänner. Wie das „Petit Journal“ meldet, ist der Verhaftsbefehl gegen Cornelius Herz gestern erlassen worden. Es sind Polizei-Agenten nach London mit diesem Mandate abgegangen, dessen Begründung das Begehren nach sofortiger Auslieferung ermöglicht. — Die gestern mit Beschlag belegten tausend Arton'schen Checs sind zugunsten von Politikern, Journalisten, Finanziers und der höheren Gesellschaft angehörigen Leuten ausgestellt.

Kairo, 19. Jänner. Das Amtsblatt meldet: Riaz Pascha wurde zum Ministerpräsidenten und Minister des Innern ernannt. Die andern Portefeuilles bleiben unverändert.

Verstorbene.

Den 18. Jänner. Antonia Turšič, Arbeiter's-Tochter, 11 J., Biegelstraße 47, Lungentuberculose. — Elisabeth Nobels, Inwohnerin, 79 J., Maria-Theresienstraße 12, Altersschwäche.
Den 19. Jänner. Maria Ronger, Besitzers-Witwe, 62 J., Slovca 1, Lungenemphysem. — Stanislaus Bogacnik, Gastwirths-Sohn, 1 J., Lingergasse 3, Bronchitis (Kinnbackenframpf).

Im Spitale:

Den 16. Jänner. Thomas Seliškar, Inwohner, 70 J., Altersschwäche.

Lottoziehung vom 18. Jänner.

Brünn: 65 63 35 74 67.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
19.	7 U. Mg.	739.6	-11.4	D. schwach	bewölkt	
	2 „ Ab.	741.1	-5.0	D. mäßig	bewölkt	0.00
	9 „ Ab.	743.0	-6.6	D. schwach	bewölkt	

Bewölkt, mittags Schneeweichen. — Das Tagesmittel der Temperatur -7.7°, um 5.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur A. Naglic

Zahvala.

Za vsestranske izraze sočutja med boleznijo in o bridki izgubi nepozabne matere, za darovane vence in spremstvo k poslednjemu počitku izraža vsem p. n. prijateljem in znancem najtoplejšo zahvalo

rodbina Geigerjeva.

V Ljubljani, 18. januarja 1893.

Den verbindlichsten Dank allen Freunden und Bekannten für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse meines unvergeßlichen Sohnes, Herrn

Karol Bednarik

insbesondere dem Herrn Ed. Glanzmann, Miteigentümer der Baumwoll-Spinnerei und Weberei, sowie auch allen Fabrikarbeitern und dem verehrten Leservereine, der dem Verbliebenen als seinem Mitgliede den rührenden Grabgesang anstimmte.

Desgleichen danke ich hiemit dem löbl. Gesangsvereine „Slavec“ wie allen übrigen für die Spendung der schönen Kränze.

Die trauernde Mutter

Aloisia Bednarik.

Neumarkt, 19. Jänner 1893.

Nach dem officiellen Courzblatte.

R. I. Bezirksgericht Kronau am 8ten
Jänner 1893